

## Teil 2 – Der „Streit“ (1)



- RI's Voraussetzungen zur Formulierung und Analyse der Idealismus/Realismus-Streitfrage. **Zitat** [RI-I,§2, S.7f]:
  - „Es sind mindestens **zwei Seinsgebiete** individueller Gegenständlichkeiten zu unterscheiden:
    - das Gebiet des „**reinen Bewusstseins**“ (rB) und
    - die „**reale Welt**“ (rW).
  - Unter dem "reinen Bewusstsein" im Sinne *E. Husserls* sind diejenigen Bewusstseinsbestände zu verstehen, die in der Reichweite der **aktuellen** und der möglichen **immanenten Wahrnehmung** liegen
    - und die genau so genommen werden müssen, wie sie sich in dieser Wahrnehmung nach Beseitigung jeder ihnen fremden und auch aus ihr selbst nicht stammenden Auffassung bieten.“

# Der „Streit“ (2)



## [CL]: Zu diesem Zitat ein paar sachliche Anmerkungen:

- „**mindestens zwei Seinsgebiete**“: Ich würde sagen, das seien zunächst mal zwei Klassen, deren Elemente man als gewisse für das Thema relevante **Begriffe** deuten könnte. Die eine Klasse heißt „**reines Bewusstsein**“, die andere „**reale Welt**“.
  - Ob noch mehr solcher „Seinsgebiete“ in Betracht zu ziehen seien, lässt RI zunächst mal **offen**.
  - (Klar, dass sich da bei christlicher Einstellung als ein weiteres mögliches „Seinsgebiet“, ein „göttliches“, anbieten könnte. Bei materialistischer Sicht gibt's insges. nur *ein* Seinsgebiet.)
- „**individuelle Gegenständlichkeiten**“: Das Wort „**individuell**“ wird bei RI *nirgends* weiter erläutert, scheint also für ihn ein Grundterm zu sein.
  - [CL]: Als „Wahrnehmender“ würde ich etwas als „individuell“ bezeichnen, wenn ich glaube, es – innerhalb eines Kontextes(!) – von allem anderen für eine Zeit lang unterscheiden und es bei mehrmaliger Wahrnehmung als „**dasselbe**“ identifizieren zu können. (Die Identifikation als „**dasselbe**“ ist allerdings eine situationsökonomische Setzung meines Bewusstseins, die meist nur halbbewusst erfolgt, Täuschungen unterliegen und **abgebrochen** werden kann – das ergibt sich aus dem Dialog mit Partnern meiner **Gesellschaft**. – RI würde protestieren?)
  - [CL]: Als Mathematiker würde ich sagen, damit seien einfach die **Elemente** („Individuen“) genannter Mengen (Klassen) gemeint: d.h. „Individuum“ als völlig *relativer* Begriff. Für RI aber scheint „Individuum“ etwas ganz Grundsätzliches, irgendwie „Absolutes“ zu sein (?).
  - *De facto* argumentiert RI aber meist nicht mit den Elementen („Individuen“) selbst, sondern mit **Begriffs-Unterklassen** dieser „Seinsbereiche“. (Zum Begriff „Mensch“ sagt RI etwa „Mensch – der Idee nach“. Der Term „Idee“ ist also für RI zunächst mal ein Begriff.)

# Der „Streit“ (3)



- [CL]: Kommt aber die **Zeitlichkeit** mit hinein, so sollte man „Seinsgebiete“ statt als Mengen (Klassen) eher als „**Systeme**“ (vgl. etwa *Luhmann*) auffassen,
  - [mathematisch vielleicht als **Faserbündel** über dem Zeitparameter modellierbar ??  
– RI würde protestieren!]
- **„reines“ Bewusstsein (rB):**
  - [CL]: Das Wort „**rein**“ soll m.E. darauf hindeuten,
    - dass im Bewusstsein hier nicht nur die „aktuellen“ sondern besonders die sog. „**immanenten**“ Wahrnehmungsinhalte (siehe unten) herauszufiltern seien. Das soll (wie bei *Kant*) mit „reinen“ Methoden erfolgen, also *a priori* (= ohne Zuhilfenahme von Empirie).
    - Das Wort „**Bewusstsein**“ wird (verständlicherweise?) nicht weiter hinterfragt.
- Diese beiden Klassen (rB), (rW) (oder ggf. mehr), will RI nun in „**ontologisch zulässiger**“ Weise strukturieren und mögliche Relationen zwischen ihnen u. ihren Elementen (bzw. ihren Teilmengen) auffinden.

## Der „Streit“ (4)



- **„Aktuelle“** versus **„immanente“** Wahrnehmung:
  - Beides sind nach RI Bewusstseinsakte.
  - **„Aktuelle“** Wahrnehmung heißt wohl: gedankliche Reaktion in dem Augenblick meiner Empfindung/ Zuwendung.(?)
    - **„Äußere aktuelle“** Wahrnehmung: Ich *vermeine* („jetzt“) etwas als von außer mir kommend (ein „reales Ding“ zum Beispiel, wie RI es ausdrückt).
    - **„Innere aktuelle“** Wahrnehmung: Ich *vermeine* („jetzt“) etwas als mir Innerpsychisches (Schmerz, Trauer, Freude,...)
- Die sog. **„immanente“** (genauer: „immanent gerichtete“) **Wahrnehmung** ist dagegen ein *Husserl-scher Grundbegriff* [Hu.3,§38,S.63], den RI übernimmt.

# Der „Streit“ (5)



- Sie bedeutet: „Ich **erlebe** ‚etwas‘ und bin **ganz** auf dies und nur dies gerichtet“. Sie ist – nach *Husserl* – von der bloß äußeren / inneren Wahrnehmung des Vermeinens zu unterscheiden. Ja, „von diesen Vor-Urteilen völlig gereinigt“ (H. sagt auch: „reduziert“), soll man mit ihr das sogenannte „**Wesen**“ der Phänomene erfassen können.
  - [CL]: Dieser Grundbegriff erscheint mir innerhalb der **Husserl-Phänomenologie** einigermaßen **konsistent** angewendet: Er bezeichnet einen **intentionalen Akt** (Husserl), in dem „**Wahrnehmung und Wahrgenommenes eine Einheit bilden**“ [Hu.3,§38,S.63] . (Ob man hier Husserl folgen kann, ist eine ganz andere Frage. Der „Knackpunkt“ aber ist m.E., dass Husserl „immanent“ auf die menschl. *Wahrnehmung*, RI jedoch „immanent“ auf seine sog. „*Gegenstände*“ bezieht, die er, „so wie sie sind“, auch außerhalb der menschl.Wahrnehmung anzunehmen scheint.)
  - [CL]: Er wird für mich daher in der **RI-Ontologie** zu einem der **problemantischsten** Begriffe überhaupt, da er bei Husserl m.E. bereits eine nicht verhehlte **metaphysische Entscheidung** bedeutet (nämlich den Glauben an die Fähigkeit, etwas *a priori* analysieren zu können), wogegen RI doch angeblich eine metaphysikfreie Ontologie betreiben will.
  - Er ist zugleich aber für das Verständnis von RI's wichtigstem Existential-Momentenpaar „**seinsautonom**“ / „**seinsheteronom**“ fundamental (siehe später).
  - [CL]: Daher habe ich große Schwierigkeiten, RI's Abhandlungen über den „**seinsautonomen Gegenstand**“, die weite Teile seines gesamten Werkes einnehmen, nicht als **Unsinn** abzutun.

## Der „Streit“ (6)



- Mit der von RI eingeführten Terminologie bedeutet der „*Streit um die Existenz der Welt*“, vereinfacht gesagt, nichts anderes als die Streitfragen,
  - ob (und dann in welchem Sinne?) die „reale Welt“ außerhalb des „reinen Bewusstseins“ überhaupt „existiere“, oder nicht vielmehr nur ein Teil von ihm sei;
  - ob umgekehrt (und dann in welchem Sinne?) das „reine Bewusstsein“ außerhalb der „realen Welt“ überhaupt „existiere“, oder nicht vielmehr nur ein Teil von ihr sei;
  - ob die „reale Welt“ vom „reinen Bewusstsein“ (in einer noch zu bestimmenden Weise) mehr oder weniger „abhängen“;
  - ob umgekehrt das „reine Bewusstsein“ von der „realen Welt“ (in einer noch zu bestimmenden Weise) mehr oder weniger „abhängen“;
  - [und natürlich – etwa bei christlicher Einstellung – ob beide Seinsgebiete von einem Dritten (in einer noch zu bestimmenden Weise) abhängen oder nicht.]
- [CL]: All das ist ja im Westen (und ebenso im Osten!) Jahrhunderte lang in vielen Varianten und in verwirrender Begriffsvielfalt diskutiert worden.



## Der „Streit“ (7)

- [CL]: Eine Bemerkung in eigener Sache: &&&→
  - RI bezieht zu Anfang seines Werkes natürlich noch *keine endgültige eigene* Position im Realismus/ Idealismus-Streit. Das würde ja seine Intention, alle möglichen „ontologisch zulässigen“ Positionen ermitteln zu wollen, stören.
  - Er sagt zu Anfang von [RI-I] nur, dass er *Husserls* „**transzendentalen Idealismus**“ *nicht* anerkennen könne.
  - [CL]: Für mich als Leser (vielleicht auch für meine Zuhörer?) ist es aber einfacher, den Ausführungen RI's zu folgen, wenn ich mir meine eigene Position im Verlauf des Lesens bewusst mache.
  - [CL]: Dann habe ich (ggf. auch die Zuhörer?) einen (wenn vielleicht auch noch so „hinkenden“) **Vergleich**, so zu sagen ein für mich geeignetes „Koordinatensystem“, mit dem ich mögliche andere Positionen, die RI für „zulässig“ erachtet, „verorten“ / „bemessen“ kann.
  - Von dieser Position aus ist auch jegliche Kritik an RI zu verstehen, die ich im Folgenden anmerke.

# Der „Streit“ (8a) – meine Position



## [CL]: Versuch der Formulierung meiner eigenen Position:

1. Die übliche Unterscheidung der zwei Bereiche – „reale Welt“ / „Bewusstsein“ (=„ideale Welt“) – ist eine notgedrungene Diskussionsbasis, wenn man RIs Ausführungen überhaupt folgen will:
  - es geht auf der Ebene *unseres* **dualistisch** arbeitenden „*Mind*“ nicht anders,
  - sofern man eben glaubt unsere „reale Welt“ überhaupt ohne Bezug auf menschliches Bewusstsein beschreiben zu können.
  - Schon diese Ausgangsposition (die RI ja vertritt) ist für mich selbstwidersprüchlich, denn eine „reale Welt“ können wir nur mit Hilfe von Sprache und Begriffen (also Fähigkeiten des menschl. Bewusstseins) beschreiben und das dann „in die reale Welt zurückprojizieren“ – es sei denn, wir „empfinden und reagieren“ nur, wie das die niederen Lebewesen-Species machen.
  - Damit haben wir aber, das was auf unsere Sinnesorgane und unser Denkorgan einwirkt nicht als solches beschrieben sondern nur seine **Verarbeitung durch uns**.
  - Diese an sich triviale Einsicht hat ja schon *Immanuel Kant* eindrucksvoll und eloquent hervorgehoben. Sie hat nichts mit einem metaphysischen Glaubenssatz zu tun, sondern nur mit unserer denkimmanenten Logik. Erst die deutschen Idealisten haben wieder eine Metaphysik daraus gemacht!!



## Der „Streit“ (8b) – meine Position



2. Die auf uns einwirkenden Phänomene der „realen Welt“ – sowohl die **inneren** als auch die **äußeren** – sollte man daher nicht schon „Gegenstände“ sondern eher (äußere bzw. innere) „**Wirkungen**“ / Einwirkungen / Auswirkungen nennen, denn zu „Gegenständen“ werden sie erst durch die Reflektion im menschlichen Bewusstsein gemacht.

- Insbesondere fühle ich mich nicht veranlasst, bei einem (äußeren od. inneren) Prozess stets nach dem „Prozessträger“ fragen zu müssen (wie das RI für selbstverständlich erachtet) sondern der **Prozess als solcher** ist für mich wichtig.
- Auch erscheint es mir sprachlich eigentlich absurd zu fragen, ob eine „Wirkung *existiere* oder nicht“. Sie *wirkt* eben auf mich (oder auch nicht).

## Der „Streit“ (9) – meine Position



3. Die „Wirkungen“ sind „real“ in dem Sinne, dass sie unsere Lebensbedingungen und insbesondere auch meinen Bewusstseinsbestand und damit unsere Begrifflichkeit verändern oder stabilisieren können.
4. Das menschliche Bewusstsein hat die Fähigkeit, aus diesen **Wirkungen** (Aristoteles oder RI würde sie wohl „Materie“ nennen?) gewisse „**Einheiten**“ zu konstituieren, zu „**formen**“ und im Bewusstseinsbestand aufzubewahren und bei Bedarf zu rekonstruieren, mit denen man dann gedanklich operieren kann.
  - Das müssen nicht unbedingt schon alles „Begriffe“ sein!
  - Solche „Einheiten“ werden erst dann zu „Begriffen“, wenn man sie hinreichend **reflektiert** und i.b. **kommuniziert**.

## Der „Streit“ (10) – meine Position



5. Diese „Einheiten“ verbleiben **im Bewusstseinsbestand**, werden aber durch jeden Akt innerer oder äußerer Wahrnehmung in verbesserten „**Setzungen**“ korrigiert, angepasst oder gar überschrieben,
6. Das ist von großem Vorteil für uns und unser Überleben: Mit den Einheiten des Bewusstseinsbestandes können wir gedanklich und emotional **mögliche Szenarien** abspielen lassen und daraus (nach dem Stand unseres Wissens und unserer Befindlichkeit) die Konsequenzen für ein optimales Handeln ziehen. (Täuschungen natürlich nicht ausgeschlossen!)
7. Das erspart uns zu einem gewissen Grad, in der äußeren Wirklichkeit bloß nach „*trial & error*“ handeln zu müssen, was im ungünstigsten Fall unser vorzeitiges Ableben zu Folge haben könnte.

## Der „Streit“ (11) – meine Position



8. Dazu besitzen wir insbesondere eine Art „**Verfolgungs-Trigger**“, der uns hilft,

- solche „Einheiten“ gedanklich oder emotional von einander zu unterscheiden und die zeitliche Identität einer Einheit des Bewusstseinsbestandes zu verfolgen,
- also entscheiden zu können, bis wann wir eine gewisse laufend angepasste Einheit noch als „dieselbe“ setzen dürfen.

9. Dieser „Verfolgungs-Trigger“ ist sicher uralt, und wir haben ihn mit vielen anderen Wirbeltier-Spezies gemeinsam.

10. Wenn die laufenden Korrekturen an solch einer Einheit ein gewisses „Trigger-Maß“ überschreiten,

- „**setzen**“ wir eine neue Einheit (ohne dass die alte aus dem Bewusstseinsbestand ganz verschwinden muss).
- Dieses „**Setzen**“ erfolgt nicht immer voll-bewusst, – es ist uns vielleicht z.T. angeboren (?).

# Der „Streit“ (12) – meine Position



## 11. Unsere **Sprachfähigkeit** unterstützt uns dabei, solche Einheiten

- zu „**verbegrifflichen**“, zu **benennen**, „**explizit zu machen**“, zu **kommunizieren**,
- sie innerhalb unseres sozial / kulturellen Umfelds bis zu einem gewissen Grad für eine Zeit lang zu „festigen“ und zu „normieren“, also, wie man auch sagt: zu „**objektivieren**“,
- um so „alte“ mit „neuen“ Bewusstseinsseinheiten vergleichen und damit auch **Entwicklung** wahrnehmen zu können.
  - (RIs ontologische Sicht stilisiert dagegen einen solchen Benennungsvorgang zum „**Subjekt von Eigenschaften**“ oder gar zur sog. „**Konstitutiven Natur**“ des Gegenstandes hoch und hängt es „dem Gegenstand“ an, den er außerhalb unseres Bewusstseins annimmt →vgl. [RI-II/1, §39, §40] – m.E. eine völlig **unnötige** und irreleitende ontologische „Verbacksteinung“!)
- Gewisse „Einheiten“ werden aus Gründen der Denk-, Sprach- und Handlungsökonomie zu **Klassen (Typen)** zusammengefasst („abstrahiert“) und wieder benannt. Bei Bedarf können mehrere dieser „Abstrakta“ wieder zu **Klassen** zusammengefasst und wieder benannt werden usw. usf. ...
  - prinzipiell eine „unendliche Regresskaskade“, in der Praxis aber stets nach endlich vielen Schritten abgebrochen (→ *Charles S. Peirce*).
  - (In der alten Philosophie nannte man das „Art-“ bzw. „Gattungs-Bildung“)

# Der „Streit“ (13) – meine Position



- Der von Ontologen so gefürchtete „unendliche Regress“ ist gerade eine besonders reizvolle und kreative Eigenheit unserer Sprache u. des „*Mind*“.
  - Alle diese Einheiten / Einheitenklassen drücken sich in *all* unseren Sprachelementen aus. (Substantiva, Verba, Adjektiva, „Kategoriewörtchen, -prefixe u. -suffixe“ z.B. der Zeit, des Ortes, des Modus, des Geschlechts, der Kausalität, der Relativität usw. usf. ...)
- Man erkennt aber sofort, dass nicht jede Sprache in ihren Worteinheiten *dieselbe* „reale Welt“ wiedergibt.
- Sie gibt eben nur diejenige wieder, welche sich für die betreffende Gesellschaft/Kultur im Umgang mit *ihrer* Wirklichkeit bewährt hat,
  - wobei Kuriosa auch hier, wie in allen Sparten der Evolution, nicht ausgeblieben sind, weil sie offenbar bislang kein wesentliches Überlebenshindernis darstellten.
  - Anzunehmen, es gäbe „*Die Eine reale Welt*“, zeugt – bei noch so hohem sophistischem Einsatz – einfach von **Ich-Befangenheit** oder zumindest von **starkem Anthropozentrismus**.

## Der „Streit“ (14) – meine Position



12. Insbesondere fasse ich alle „Gegenständlichkeiten“, von denen RI spricht, nur als solche laufend durch Erfahrung und Konvention anzupassenden Einheiten des **Bewusstseinsbestandes** auf – einschließlich aller Begriffe, aller sog. „Ideen“ und sog. „Universalien“.

- „Ideen“ und „Universalien“ (RI sagt zu letzterem wohl: „ideale Qualitäten“) sind **kulturabhängig** und entstehen und vergehen mit ihrem Gebrauch, wie alles andere auch.
- Einige sind in einer Kultur nur einwenig längerlebig, z.B. paar tausend Jahre, u. leben (weil sie nicht schaden) u.a. als Kuriosa weiter in einigen Köpfen,
  - z.B. die sog. „Platonischen Ideen“ (= das Reich der „ewigen Urbilder“ realer und intentionaler „Gegenstände“, dem – nach Platons Meinung – die „eigentliche“, „wahre“ Realität zukommen soll).

## Der „Streit“ (15) – meine Position



13. Von der „**Wirklichkeit**“ (in und außer „mir“) sage ich im üblichen Jargon, sie sei „**real**“, denn sie hat **Auswirkung** auf mich und meine menschliche Umwelt, – auch wenn „ich“ es nicht möchte; Ontologen würden wohl sagen, sie „existiere“(?).
14. Von ihr anzunehmen, dass sie auch außerhalb meiner Ich-Vorstellung und unabhängig von „mir“ wirke, ist **überlebenswichtig**.  
Kurz: „**Naiver reiner Idealismus wäre einfach tödlich.**“
15. **Aber „Wirklichkeit“ besteht nicht aus „Gegenständen“.**
16. Was **wirkt** (auf uns einwirkt, sich auf unsere Kultur auswirkt),
- **konstituiert** sich durch **unsere** komplexe Art der Wahrnehmung und ihrer Verarbeitungen (der „Perspektiven“) nur in **unserem Bewusstsein**, unter anderem als „**Gegenstände**“ (und als vieles mehr), die dann in unserem sozial / kulturellen Umfeld, wie gesagt, bis zu einem gewissen Grad und für eine Zeit lang „normiert“ / „objektiviert“ werden.
    - Sobald man dem „Wirklichen“ *Namen* gibt, ist das bereits ein menschl. Bewusstseinsakt!
  - ... Bis in der jeweiligen Kultur mal wieder ein sog. „**Paradigmenwechsel**“ stattfindet, der ein paar Grundsätze ändert / anpasst.



## Der „Streit“ (16) – meine Position



17. Die „Gegenstände“ des Bewusstseins **projizieren wir in die „Wirklichkeit“ zurück**. Dadurch können wir mit den (inneren und äußeren) „Einwirkungen“ leichter und schneller umgehen.
18. So aber entsteht der Eindruck, „die reale Welt“ bestünde aus „Gegenständen“. Das ist zwar für unsere *menschliche* Umgebung eine nützliche Vorstellung, entspricht aber nicht der „Wirklichkeit“, die ja auf *alle* Lebewesen wirkt, auch auf die, für die es gar keine „Gegenstände“ in unserem Sinne gibt.
19. Wie schon mal gesagt: Für viele Spezies **gibt es überhaupt keine „Gegenstände“** in unserem menschlichen Sinne; aber es gibt für sie genau so „Wirklichkeit“. Kurz: **„Naiver reiner Realismus wäre einfach töricht.“**
20. Anmerkung: Meine Position habe ich in keiner der am Ende von [RI-I] aufgelisteten möglichen Positionen wiedergefunden. Entweder ist sie also „ontologisch unzulässig“, oder RI hat was vergessen. **Oder RIs ontologische Sicht selbst ist schlicht einseitig. Ich glaube letzteres.**

# Das Sprachproblem (1)



- [CL]: Unsere westlichen indoarischen Sprachen, (einschl. nordindischer; - aber auch semitischer Sprachen) sind stark „**objektorientiert**“,
- d.h. die *Substantiva* spielen, sowohl im Satzsubjekt (Nominativ), den Vokativ-, Genetiv-, Akkusativ-, Dativ-, Ablativ-, Lokativ-objekten, als auch im Prädikat, eine übermäßig große Rolle gegenüber den anderen Sprachelementen, besonders den **Verben**
  - typischerweise sind die Verben, besonders im Deutschen, (weniger im Spanischen, Italienischen, Englischen) meist erst **am Schluss** eines längeren Satzes zu finden.
- [CL]: Dies wird in der **ontologischen** Sprechweise noch dadurch verstärkt, dass – neben den in der Umgangssprache eh schon vorhandenen Substantiva – auch fast alle anderen Sprachelemente, künstlich „**versubstantiviert**“ („verbacksteint“) werden.

## Das Sprachproblem (2)



- Substantivierte Abstrakta (i.b. von Adjektiven) nannte man früher im westl. Mittelalter u.a. „**Universalien**“
  - (und stritt sich um deren „Existenz“ – heute kaum mehr nachvollziehbar!)
  - Beispiel: Adjektiv: „kalt“ / Universale: „die Kälte“
- [CL]: Substantivierung geschieht u.a. mit den Adjektiven, aber besonders mit den **Verben**, also den Sprachelementen, die am deutlichsten einen Prozess, eine Handlung, eine Entwicklung wiedergeben.
- Statt sich der Ausdrucksvielfalt der **Verben** zu bedienen, beschränkt man sich in der ontologischen Sprechweise hauptsächlich auf ein (nicht einmal transitives) Hilfsverb: die Kopula „**ist**“ (sie „koppelt“ in einem Satz das Substantiv mit dem Prädikat. Sie fällt im Gebrauch mancher Sprachen oft ganz weg!).

## Das Sprachproblem (3)



- [CL]: Der Höhepunkt der „Sprachontologisierung“ besteht darin, auch noch dieses Hilfswörtchen, das selbst *keinerlei* prädikative Bedeutung hat, zu einem Substantiv hochzustilisieren, es also zu einem schillernden aber unbeweglichen Sprachobjekt zu machen: „*Das Sein*“.
  - Urvater dieser komischen Erfindung war wohl *Parmenides*.
  - *Hume* [Hm.1739] hatte diesen Unsinn mit den Ausdrucksmitteln seiner Zeit im „*Treatise of Human Nature*“ längst auf den Punkt gebracht.
  - *Heidegger* hat verzweifelt versucht, diesem Missbrauch durch „dichterische Wort-Neuschöpfungen“ wieder entgegenzuwirken (darunter aber wieder viele Substantiva!).
- [CL]: Die eben beschriebene „Sprachontologisierung“ erscheint *mir* jedenfalls wie ein **absurder Sprachmissbrauch**.

## Das Sprachproblem (4)



- Einige Beispiele aus dem Text von RI:
  - „was...?“ → „die Washeit“;
  - „... kalt / rot ...“ → „die Kälte / die Röte“
  - „...macht sich bewusst“ → „das Sichbewusstmachen“;
  - „...ist aus Holz“ → „das Holz-Sein“;
  - „...steht zur Verfügung“ → „das Zur-Verfügung-Stehen“
  - „...tritt mir gegenüber“ → „das Mir-Gegenüber-Treten“
  - Vor dem Gipfel der Absurdität, z.B.  
„...und...“ → „die Undheit“ hat sich allerdings selbst RI gescheut!
- [CL]: Durch solche Substantivierungen wird sprachlich zu einem „statischen Objekt“ gemacht, was eigentlich eher einen Zustand oder Prozess wiedergibt; und das bringt m.E. Probleme hinein, die dem untersuchten Sachverhalt oft gar **nicht angemessen** sind.

## Das Sprachproblem (5)



- [CL]: Symptomatisch für solch übermäßig „**versubstantivierenden**“ Sprachgebrauch ist, dass RI, alles was er untersuchen will, von vorne herein als „**Gegenständlichkeiten**“/„**Gegenstände**“ – sowohl des Bewusstseins als auch der realen Welt – bezeichnet, die „**gegeben**“ seien.
  - „Gegenstand“ aber heißt etwas, das ich als „**mir gegenüber stehend**“, als „mir“ „**gegeben**“ auffasse; also etwas „**Statisches**“.
  - Wo bleibt da die Dynamik?? – Nichts ist einfach „gegeben“, sondern es entsteht und vergeht – sowohl „wirklich“ als auch im Bewusstsein.
  - Ich habe selten den Eindruck, dass „mir etwas gegenüber stehe“ oder „gegeben“ sei, sondern dass „Wirkliches“ auf mich **wirkt** und „ich“ (=mein System) diese Wirkung **verarbeite** und damit ebenfalls „**wirke**“.
  - Dabei ist auch die implizite „Ich-Vorstellung“ **keine Konstante**, sondern ebenfalls in jeder Situation (und jeder Kultur) anders.
  - (Für Buddhisten ist das selbstverständlich, für Westler +Araber wohl nicht.)

## Das Sprachproblem (6)



- [CL]: Wer, was er auf der *Mind*-Ebene erlebt oder bedenkt, nicht als „werdend“ oder „geworden“ sondern nur als „seiend“ ausdrückt (das gilt auch für „Ideen“ u. „ideale Qualitäten“!), der nimmt nur „die Hälfte“ von sich und „der Welt“ wahr.
- [CL] Kausale, zeitliche, relationale und handlungsorientierte Sachverhalte und Entwicklungen werden denn auch mit der unangemessenen ontologischen Sprech- und Sichtweise erst zum „Problem“ gemacht.
- [CL]: Und damit schlägt sich der Ontologe RI dann ziemlich herum, und verfängt sich m.E. in z.T. absurde Argumentationen, wie man in seinem Werk nachlesen kann; siehe besonders:
  - [RI-I, §6, S.34-37] (Konfuses über Möglichkeit und Wirklichkeit i.d. Zeit),
  - [RI-I, §13, S.91-110] (Eigenartiges über Ursache/Wirkung – nebensächlich),
  - [RI-I, §27ff] (Konfuses über die sog. „zeitlich bestimmten Gegenstände“).



## Das Sprachproblem (7)

- [CL]: Eine weitere sprachliche Eigenart von RI, die bei mir erhebliche Verwirrung gestiftet hat, ist folgende:
  - Ein Begriff B wird von RI oft zusammen mit einem Attribut (oder Zusatz) genannt, ohne dass man weiß,
    - ob dieses Attribut den Begriff B einschränken oder erweitern soll
    - oder ob es eh schon ein Attribut von B sei, das im gegenwärtigen Nahkontext nur hervorgehoben werden soll.
  - Nur 3 Beispiele aus dem RI-Text:
    - „ideale Wesenheit“: Ist das Attribut „ideal“ eine Einschränkung des Begriffs „Wesenheit“? – Ich vermute, der Zusatz ist im Begriff schon enthalten.
    - „...so ist sie im absoluten Sinne seinsunabhängig“: Das existentielle Moment „seinsunabhängig“ wurde in Kontext [RI-I, §15] vorher definiert. Was soll der Zusatz „im absoluten Sinne“? Erst nach Lesen des ganzen §15 merkt man, dass der Zusatz nicht einschränkt, sondern völlig unnötig ist.
    - Auch der Zusatz „... so fern es überhaupt existiert ...“, den RI während der Erläuterung eines Begriffs immer wieder einschiebt, erweist sich fast immer als unnötig.
- RI verletzt, meine ich – jedenfalls sprachökonomisch – zu oft das nützliche Sparsamkeitsprinzip des „*Ockhamschen Rasiermessers*“.



# Was meint RI mit „Existenz von etwas“? (1)



- Zitat [RI-I, §9, S.58]:

„Bei den existentialen Problemen müssen vor allem zwei Fragen auseinandergehalten werden:

a) **Existiert** ein in Frage stehender Gegenstand (ein Ding, ein Mensch, die Welt) tatsächlich auf die ihm eigene Weise?

b) Welche **Seinsweise** ist es, die ihm eigen ist, die also durch sein Wesen vorbestimmt ist, unabhängig davon, ob er tatsächlich so existiert oder nicht?

Die erste Frage [a] ist entweder **metaphysisch** oder **einzelwissenschaftlich**,  
die zweite [b] dagegen **ontologisch**...“

## Was meint RI mit „Existenz von etwas“? (2)



- [CL]: Da RI sich auf **seine** Ontologie beschränken will,
  - d.h. die (positive oder negative) Beantwortung einer Frage nach der „tatsächlichen Existenz von etwas“ also (angeblich) stets ausklammert
  - und sich in [RI-I] vielmehr auf die möglichen **Seinsweisen** konzentriert,
- lässt er sich auch nirgends in seinem „*Streit...*“, genauer darüber aus, was *er* mit „Existenz von etwas“ eigentlich meint.
  - Vielleicht ist die Bedeutung des Wortes „Existenz“ für ihn als „On“-tologen selbstverständlich, vielleicht lässt er sie auch absichtlich offen?
  - Vielleicht aber ist „Existenz“ für RI ein Grundterm seiner Ontologie, der sich nur aus dem gesamten Kontext von RI's Werk erschließt?
  - Ähnlich vielleicht wie z.B. die Terme „Punkt“ / „Gerade“ im Axiomen-system einer Inzidenzgeometrie nicht explizit für sich erklärt werden, sondern nur aus dem gesamten Kontext der Axiome und der daraus abgeleiteten mathematischen Sätze ihren „Sinn“ erhalten?

## Was meint RI mit „Existenz von etwas“? (3)



- [CL]: Da man im Text von RI aber andauernd auf Bemerkungen stößt, wie z.B.  
„ ...<dies-und-das> ... , sofern es überhaupt *existiert*,...“  
wobei <dies-und-das> im näheren Kontext von RI mehr oder auch weniger (oder gar nicht) erläutert wird,
- fühle ich mich gezwungen, mir wenigstens eine vorläufige „**text-operationale**“ Deutung dieses merkwürdigen Terms bereitzulegen, damit ich RI's Texte ungehinderter weiterlesen kann.

## Was meint RI mit „Existenz von etwas“? (4)



- [CL]: Ich behelfe mir dabei meist mit *FREGE*, der die für mich einsichtigste sprachliche Interpretation des (intransitiven) Verbs „existieren“ gegeben hat. – Beispiel:
  - „Wushas existieren“ heißt (mit FREGE) dass der Begriff „Wusha“ *exemplifizierbar* ist. („Wusha“ ist das amharische Wort für „Hund“.)
  - Damit man überhaupt „exemplifizieren“ kann, muss **vorab** aber
    1. der Begriff „Wusha“ hinreichend bekannt oder beschrieben sein,
    2. **und** es muss ein **Interpretationsbereich G** (wenigstens gedanklich) **vorausgesetzt** sein, in dem man (wenigstens im Prinzip) nach Objekten x suchen u. nachprüfen könnte, ob „x ist ein Wusha“ zutreffe oder nicht.
      - Wenn (empirisch od. mit logischen Schlüssen) folgt, dass solche x in G nicht auffindbar sind, kann man sagen „Wushas existieren nicht (in G)“.
- [CL]: Wenn die Bedingungen 1.,2. in einem philosophischen Text nicht *beide* klar gemacht und erfüllt sind, ist für mich (und für FREGE) die Frage, ob „Wushas existieren“ schlicht **unsinnig!**

## Was meint RI mit „Existenz von etwas“? (5)



- [CL] Abgesehen von meinem o.a. rein „text-operationalen“ Deutungsversuch fasse ich die Redewendung „etwas existiert“ auf als eine Bezeichnung für
  - sowohl zunächst einen **subjektiven**
  - als auch dann (wichtiger!) einen **intersubjektiven**, gesellschaftlichen **Verständigungsprozess** über „**Wirkungen**“:
- **Subjektiv:**
  - Wenn ich eine (innere oder äußere) Wirkung empfinde / erlebe / rezipiere, suche ich das in meine bisherige Erfahrung (meinen derzeitigen Bewusstseinsbestand) einzuordnen, versuche dem Erlebten / Rezipierten bekannte Begriffe zuzuordnen und kann ihm vielleicht sogar einen oder ein paar **Namen** geben.
  - Wenn das gelingt, kann ich sagen, das Erlebte „existiere“ **für mich**.

# Was meint RI mit „Existenz von etwas“? (6)



- **Intersubjektiv:**

- Einige solcher Erlebnisse mögen (vermeintlich!) „rein subjektiv“ bleiben. D.h. einfach: Ich teile sie nicht mit anderen (oder ich kann oder will sie nicht teilen).
- Wenn das von mir selbst Erlebte / Rezipierte sich aber als relevant für das Leben in meiner Umwelt herausstellt, suche ich in der Umwelt – am Verhalten und/oder durch Kommunikation – Ähnliches bei anderen Subjekten festzustellen.
- Finden die (menschlichen) Subjekte eines Kollektivs auf diese Weise gewisse Übereinstimmungen ihrer „subjektiven“ Erlebnisse, so bildet sich ein gemeinsamer Begriffskomplex heraus. (Meist eher ein Begriffskomplex statt nur ein einzelner Begriff; man könnte das auch eine „Idee“ nennen).

## Was meint RI mit „Existenz von etwas“? (7)



- Die **Sprache** unterstützt solche kollektiven Verständigungsprozesse, so dass sich Worte / Redewendungen herausbilden, die von den Kollektivmitgliedern in wiederholten ähnlichen Situationen mehr oder weniger auf dieselbe Weise verstanden werden.
- Hat solch ein Prozess eine gewisse Reife / Stabilität erlangt, so ist der Komplex so zu sagen **objektiviert**.
- Das Kollektiv ist sich nun (mehr oder weniger) über solche Phänomenkomplexe einig. Man sagt dann auch, dass dies-und-das „**objektiv existiere**“.

## Was meint RI mit „Existenz von etwas“? (8)



- Solche kollektiven **Existenzfestsetzungen** werden nun wiederum von den einzelnen Subjekten in ihren subjektiven Bewusstseinsbestand aufgenommen („gelernt“) und beeinflussen / „färben“ dauernd die Einordnung („Vergegenständlichung“) ihrer weiteren subjektiven Erlebnisse / Rezeptionen.
- Das heißt aber: „**rein subjektiv**“ kann man die **explizierte** Form subjektiver Erlebnisse **eigentlich gar nicht nennen!** Die Kultur, in der man lebt, färbt alle sog. „subjektiven“ Erlebnisse!
- Die Frage nach „Existenz von etwas“ ist jedenfalls überhaupt nur sinnvoll innerhalb eines bereits von der jeweiligen Kultur/Gesellschaft/Gruppe/(oder solipsistisch: „meines eigenen Systems“) anerkannten **Kontextes**. Für Hindus „existiert“ der Gott Shiva, für Westeuropäer nicht. Eine solche Frage unabhängig von jedem Kontext zu stellen (wie das Philosophen immer wieder versuchen), ist dagegen reiner Unsinn (-- womit wir wieder auf die Schlussbemerkung von Folie 46 zurückgekommen sind).



## Was meint RI mit „Existenz von etwas“? (9)



- Von dieser Position aus ist es leicht, *Husserls* ehrliches Bemühen um seine sog. „rein immanente Wahrnehmung“ bzw. um das sog. „Wesen“ eines Phänomens als **Sackgasse** zu erkennen (sofern es „absolute“ (=kontextunabhängige) Gültigkeit beansprucht).
- Als um so aberwitzigeres Unterfangen erscheint dann, wie *Ingarden* es fertigbringen will, daraus eine „Ontologie“ zu machen!
- Ohne gewisse **vorab und explizit zugegebene metaphysische Glaubensbekenntnisse** (die bei *Husserl* durchaus erkennbar, historisch verstehbar und als solche hinzunehmen sind) kommt man da m.E. nicht weiter; aber gerade das behauptet RI, erst mal ausklammern zu können.

→ Fortsetzung: Teil 3